04 | 21

Metropole Ruhr

Unterwegs im Ruhrgebiet.

Musik verbindet

Sound der Neuzeit
Synthesizer für die Welt

Seit 50 Jahren Kult
Jazz im Ruhrgebiet

Inhalt

Auftakt Seite 04

„Das Auge hört mit“

Gil Mehmert, Professor der Folkwang Universität, über die Welt der Musik und Musicals.

Titelgeschichte Seite 06

Singen verbindet

Ein Streifzug durch die Chorlandschaft der Metropole Ruhr.

Land & Leute Seite 12

Rock- und Pop im Ruhrgebiet

Von alten Helden und verheißungsvollen Newcomern.

Land & Leute Seite 14

Heimat für Musikschaffende

Drei Szene-Insider erzählen, warum die Metropole Ruhr ein guter Ort für Musikerinnen und Musiker ist.

Freizeit Seite 16

Die Szene bebt

Die Clubszene des Ruhrgebiets als kultureller Standortfaktor.

Kultur Seite 18

Termine und Events

Stimmungsvolle Konzert- und Kulturtipps für die gesamte Metropole Ruhr.

Kultur Seite 20

Neue Räume für Musik

Im Musikforum Ruhr entstehen spannende Orte für Musik und Begegnung.

Kultur Seite 22

Der Jazz kocht im Pott

Von Moers bis Dortmund: Jazz in der Metropole Ruhr.

Wissenschaft Seite 24

Beats gegen Blockaden

Musik hilft Heilen: Klangtherapeutische Impulse.

Bildung Seite 26

Musikalische Talente fördern

Musikförderung für Kinder und angehende Profis.

Wirtschaft Seite 28

Alte Handwerkskunst neu gedacht

Geigenbau und Akustikforschung.

Wirtschaft Seite 29

Der Sound der Neuzeit

Synthesizer für die Welt.

Ausblick Seite 30

Orchester des Ruhrgebiets

Eine Illustration von Jesse Krauß.

Impressum

Herausgeber
Regionalverband Ruhr/RVR
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35, 45128 Essen
mit Ruhr Tourismus GmbH/RTG
Centroallee 261, 46047 Oberhausen

Verlag, Entwurf und Realisation
Markt1 Verlagsgesellschaft mbH
Freiheit 1, 45128 Essen
+49 (0)201 1095-0
www.markt1-verlag.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts für die Redaktion
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag

Gesamtkonzeption
Christian Raillon/RVR
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag
Jan Pass/RTG

Redaktion
Christian Raillon/RVR (Chefredaktion)
Barbara Klask/RVR
Heike Reinhold/RVR
Kerstin Röhrich/RVR
Jan Pass/RTG
Guido Schweiß-Gerwin/Markt1 Verlag (Chefredaktion)
Dominique Ellen van de Pol/Markt1 Verlag
Nicole Nawrath/Markt1 Verlag

Mitwirkung
Bernd Frye, Sven Thielmann, Thomas Machoczek

Anzeigen
Bettina Walter
+49 (0)201 1095-100

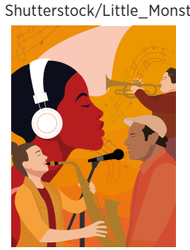
Druck
Prinovis GmbH & Co. KG, Dresden

Art Direktion
Maike Kawik

Grafik
Sascha Michaelis

Fotonachweis
Manfred Vollmer (2); BMG (2, 6, 7, 12); Sven Thielmann (3, 22, 23); Till Brönner (3, 24, 25); Brinkhoff-Moegenburg (4); Björn Dargel (8); Sarah Bauer (8); Christoph Städtler (9); Bülent Kirschbaum (9, 14); Daniel Bödeker (10); Karsten Schneider (10); Pedro Malinowski (11); H. Stratmann (12); Martin Huch (13); Shutterstock/Alexander_P (14, 15); Shutterstock/Babich Alexander (15); Sergej Falk (15); Hendrik van de Pol (15); Tresor.West (16); Dimitri Hegemann (17); Andreas Endermann (18); Pedro Malinowski (18); Festival Orgel Plus (19); Paola Kudacki (19); Obida Gelsenkirchen (19); Ravi Sejk (19); Brigida González (20, 21); Shutterstock/grop (23); Thomas Machoczek (25); Shutterstock/Zone-Creative (26); Daniel Plonka (27); Stefan Funke (28); Thomas Wendt (29, 30); Illustration: Jesse Kraus (30)

Titel
Maike Kawik (Composing + Illustration)
Shutterstock/Moremar
Shutterstock/Little_Monster_2070



KULTUR IN ESSEN. TUP

FROHES FEST UND EIN GUTES NEUES JAHR!

SCHWANENSEE
Ballett von Ben Van Cauwenbergh
3., 4., 18., 23., 25. Dezember 2021
Aalto-Theater

YESTERDATE
von Heribert Feckler und Marie Helen Joël
9., 10. Dezember 2021; 1., 7., 14., 15. Januar 2022
Aalto-Theater

BUNBURY – ERNST IST DAS LEBEN
von Oscar Wilde
31. Dezember 2021; 12. Januar 2022
Grillo-Theater

SCHWEIZER WEIHNACHTEN
15. Dezember 2021
Philharmonie Essen

LA BOHÈME
Oper von Giacomo Puccini
17., 26. Dezember 2021
Aalto-Theater

BEST OF „AFTER MIDNIGHT“
nach dem Stück von Florian Heller
19. Dezember 2021; 8., 23. Januar 2022
Grillo-Theater

Neujahrskonzert der Essener Philharmoniker
OPERETTENGALA „FREUNDE, DAS LEBEN IST LEBENSWERT!“
1. Januar 2022
Philharmonie Essen

Essener Philharmoniker
MIT GÖTZ ALSMANN INS KONZERT
9. Januar 2022
Philharmonie Essen

Bitte beachten Sie mögliche Änderungen auf unserer Website.

Tickets T 02 01 81 22-200
www.theater-essen.de

„Auf Ihr Wohl, Herr Blumenkohl!“ auch am 31. Dezember 2021
Foto: Bettina Stoß

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C020233
www.fsc.org

Gil Mehmert, seit 2003 Professor im Studiengang Musical an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

„Das Auge hört mit“

Gil Mehmert, der international bekannte Regisseur und Professor der Folkwang Universität, hat schon eine Vielzahl erfolgreicher Musicals inszeniert. Im Gespräch erläutert er, wie man mit Musik Geschichten erzählt.

Gespräch: Guido Schweiß-Gerwin

Professor Mehmert, Sie haben zunächst klassische Gitarre studiert, sagen aber von sich selbst, dass Sie nicht singen können. Was braucht man zum Singen? Talent? Stimme? Was ist das Wichtigste?
Sicherlich ist Musikalität die Grundlage. Dabei gilt es, diese Musikalität in Stimme umzuwandeln. Dazu gibt es eine Reihe physiognomischer Faktoren. Hinzu kommt Atemtechnik. Meine Frau, die bekannte Musicaldarstellerin Bettina Mönch, beherrscht das zum Beispiel perfekt. Ich liebe das Singen, aber ich überlasse es gerne anderen (lacht), die es besser können.

Was bedeutet Musik für Sie als Regisseur?
Musik ist sehr wichtig. Musik löst bei mir Bilder aus. Musik ist dann für mich interessant, wenn sie Raum für Bilder, für Assoziationen lässt und Emotionen auslöst. Meine Maxime lautet daher: Das Auge hört mit.

Sie lehren an der Folkwang Universität das Fach Musical. Was wollen Sie Ihren Studierenden mit auf den weiteren Berufsweg geben?
Mein Fach nennt sich „Szene und Regie im Musical“, das heißt, ich führe Singen, Spielen und Tanzen auf der Bühne zu einem Ausdruck zusammen. Die Studierenden lernen zunächst diese drei Einzelfächer. Meine Aufgabe besteht darin, sie gut auf die Herausforderungen im Theaterleben vorzubereiten. Zudem lehren wir, dass sich Erfolg nicht mit Ellenbogen und purem Ehrgeiz einstellt. Man hat Erfolg, wenn man die Sache liebt, aus Leidenschaft alles dafür gibt – in der Gemeinschaft. Also auch den anderen dabei hilft, gut zu sein. Gerade im Musical brauchen wir eine Theaterfamilie, die gerne und gut zusammenarbeitet.

Egal, welches Genre Sie inszenieren, es geht Ihnen darum, Geschichten mit Musik zu erzählen. Welche Geschichte erzählen Sie in Ihrem aktuellen Stück „Berlin Skandalös“ am Theater Dortmund?
Das Stück ist wegen der Corona-bedingten Einschränkungen beim Theaterspielen aus der Not geboren. Es ist ein Revue-Prelude, eine Art Vorspiel für das weltbekannte Musical „Cabaret“, das wir ursprünglich aufführen wollten. Wir gehen in dem Stück unter anderem der Frage nach, was das damals in den wilden 1920er-Jahren in Berlin für Musik war. Der Jazz schwappte aus den USA herüber. Die Liebe der Menschen zum Leben und zur Musik, dieser Überschwang fand sich in den Chansons wieder. Es entwickelte sich eine Art Rausch, den wir auf die Bühne bringen. Mit dem Kabarett entstand in den 1920ern ein neues Genre, das durchaus auch politisch geprägt war. Das wollen wir zeigen.

Sie sind von München zurück ins Ruhrgebiet gekommen. Ist die Metropole Ruhr ein guter Ort für Musiktheater?
Zunächst möchte ich einmal sagen, dass ich mich hier wahnsinnig zuhause fühle. Ich möchte meine Auffassung von Musicals, dieser Art von Musiktheater, über die Region hinaus etablieren. Dabei hilft das Arbeiten an der Folkwang Universität sehr. Ich möchte für die Region wirken. Ich habe noch eine Reihe anderer Visionen und Vorstellungen davon, was man hier alles machen kann. Ich denke, dass Dortmund, Gelsenkirchen, Essen oder Bochum – um nur einige zu nennen – ein gutes Pflaster dafür sind.

Oder das Theater in Oberhausen. Dort fand vor ziemlich genau 20 Jahren das Musical „Geist der Weihnacht“ als Welturaufführung statt. Welche Pläne haben Sie noch?
Tatsächlich hat man mir das Projekt „Geist der Weihnacht“ im Laufe der Jahre zweimal angeboten. Das passte zeitlich aber nie. Weihnachten allerdings ist ein spannendes Thema, was im Musical „Rent“ und in der Oper „La Bohème“ eine Rolle spielt – zwei Stoffe, soviel darf ich verraten, die von mir gerade bearbeitet und in Zukunft zu sehen sein werden. Zudem möchte ich gerne „Das Wunder von Bern“, das ursprünglich für die Region geplant war, zurück ins Ruhrgebiet holen. \\

Singen verbindet

Jedes Fest, jedes Ritual hat seine eigene Melodie. Die Ruhrgebietshymne das „Steigerlied“ gehört in NRW sogar zum immateriellen Kulturgut. Nach Schätzungen singen und musizieren heute rund eine Millionen Menschen in der Region regelmäßig. Ein Streifzug durch die Chorlandschaft der Metropole Ruhr.

von Guido Schweiß-Gerwin

Beim !SING – Day of Song 2010 füllten mehr als 60.000 Menschen die Veltins-Arena. Das Event gilt seither als weltgrößtes Chorkonzert.

Singen verbindet auch Jung und Alt – bei vielen Veranstaltungen des !SING – Day of Song 2018 stand das Miteinander im Mittelpunkt.

Mehr als 60.000 Menschen füllten am 5. Juni 2010 die Veltins-Arena. Das Abschlussevent des „!SING - Day of Song“ anlässlich der Kulturhauptstadt RUHR.2010 gilt seither als weltgrößtes Chorkonzert. Bereits seit Mittag hatten über 600 angemeldete Chöre und viele weitere Menschen quer durch die Metropole Ruhr auf Marktplätzen, Wiesen und an zahlreichen anderen Orten gemeinsam gesungen. Im Stadion intonierten sie nach dem traditionellen Steigerlied rund drei Stunden lang die verschiedensten Lieder und endeten mit Grönemeyers „Komm zur Ruhr“ – seitdem die neue Hymne der Region. „Ich habe heute noch Gänsehaut, wenn ich an den Tag zurückdenke“, sagt Torsten Mosgraber, Direktor des KLANGVOKAL Musikfestivals Dortmund. Noch dreimal fand die Veranstaltung im Laufe der Jahre statt. Am 18. Juni 2022 wird zum „Day of Song“ wieder der Aufruf „!SING“ ertönen.

„DER !SING – DAY OF SONG IST EINE VERANSTALTUNG, DIE DAS ZUSAMMENGEHÖRIGKEITSGEFÜHL IN DER REGION STÄRKT.“

Axel Biermann
Geschäftsführer
Ruhr Tourismus GmbH

Seit Anfang November können sich Chöre und Gesangsgruppen unter www.dayofsong.de anmelden. Die Anmeldefrist gilt bis Ende Februar 2022. Wie in den Jahren zuvor soll die Veranstaltung die Vielfalt der Metropole Ruhr widerspiegeln und ein Gemeinschaftsgefühl entstehen lassen – ein Einklang aller Altersgruppen: mit Damen- oder Männerchören, Kinder- oder Seniorenchören. „Wir freuen uns, dass der „SING! – Day of Song“ im Jahr 2022 wieder stattfindet. Er ist eine Veranstaltung mit großer Strahlkraft, die das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Region stärkt und Menschen jeden Alters zusammenbringt“, so Axel Biermann weiter. Neben der Ruhr Tourismus GmbH und dem KLANGVOKAL Musikfestival Dortmund sind der Chorverband NRW sowie das Kulturbüro & die Musikschule Oberhausen Projektpartner.

Fest der Chöre

Bereits ein Jahr vor der Geburt von „!SING“ fand 2009 in Dortmund das „Fest der Chöre“ mit über 5.000 Sängerinnen und Sängern als Pilotveranstaltung des KLANGVOKAL Musikfestivals Dortmund statt. Über 100 Chöre nahmen an dem neuen Format teil. „Wir haben schon damals Musik anderer »

» Kulturen eingebunden. Das Musikfestival ist bis heute eine sehr bunte Veranstaltung“, erzählt Torsten Mosgraber. Der gebürtige Berliner hat schon viele Musikprojekte in Deutschland und Europa geleitet. Seit 2008 hält er Dortmund die Treue – eine Entscheidung, mit der er glücklich ist. „Bereits als Zwölfjähriger hat mich klassische Musik begeistert, von meinem Taschengeld besuchte ich regelmäßig die Oper.“ Nachdem er Herbert von Karajan bei einer Aufführung in Berlin gesehen hatte, reifte in ihm der Wunsch, Musik zu seinem Beruf zu machen. „Was ich an der Region und den Menschen hier so schätze, sind die Offenheit und Neugierde des Publikums anderen Musikkulturen gegenüber.“ Beim KLANGVOKAL Musikfestival werden regelmäßig und über das gesamte Jahr hinweg viele Künstlerinnen und

Menschen vieler Nationen verbindet das Singen. Auch das KLANGVOKAL Musikfestival ist bunt.

„ICH SCHÄTZE AN DER REGION DIE OFFENHEIT UND NEUGIERDE DES PUBLIKUMS FÜR ANDERE MUSIKKULTUREN.“

Torsten Mosgraber
Direktor des KLANGVOKAL
Musikfestivals Dortmund

Künstler aus anderen Nationen eingebunden. Die Idee dahinter ist, eine internationale Ausprägung mit dem Lokalkolorit der Dortmunder Musikszene zu verknüpfen. „Wir haben beispielsweise mit einem gemischten Ensemble aus türkischen und deutschen Sängerinnen und Sängern Barockmusik einstudiert und damit Verbindungen der Kulturen untereinander geschaffen“, ist Mosgraber zurecht stolz auf den integrativen Ansatz, mit dem sein Team und er viel gesellschaftliche Relevanz erzeugen. „Singen verbindet“ lautet seine einfache Formel. In dem 2020 gegründeten Institut für Vokalmusik möchte er die Festivaltätigkeit mit kontinuierlicher Arbeit verbinden. „Wir möchten über das gesamte Jahr hinweg das Singen fördern.“ Schwerpunkte sind die Arbeit mit Kindern sowie interkulturelle und inklusive Musikprojekte. Dortmund scheint mit allein über 300 Chören und Vokalensembles ein sehr guter Standort dafür zu sein. Auch der Chorverband NRW hat als größter Landesverband Deutschlands ebenfalls dort seinen Sitz.

Geburtsort der Chormusik

„Das Schöne ist, dass jeder Mensch eine Stimme hat – und die ist immer dabei“, sagt Jörg Breiding. Als Professor an der Folkwang Universität der Künste im Bereich Chorleitung bildet er Musiklehrerinnen und -lehrer aus und wünscht sich mehr von diesen an Schulen sowie gerne auch in Kitas und an anderen Lernorten. Breiding lehrt seit 2005 in Essen-Werden. Für ihn als Chorleiter ist das dortige Folkwang-Gebäude ein besonderer Ort, da der mehrstimmige Gesang von der Benediktinerabtei Werden ausging, die heute Heimat der Universität ist. Der damalige Abt schrieb die „Musica et scolica enchiriadis“ im Jahr 900 nieder. Sie gilt als ältestes Zeugnis mehrstimmiger Musik im Abendland. „Es ist irgendetwas in uns drin, was uns zur Musik zieht“, sagt Breiding. Schon früh hat ihn die Vokalmusik fasziniert. Während seine Mutter im Kirchenchor sang, schaute er stillsitzend zu. Als Belohnung durfte er beim Orgelnachspiel auf der Orgelbank Platz nehmen. „Der Chorleiter dirigierte mit einem Taktstock“, erinnert er sich. „Auf dem Arm meiner Mutter soll ich heimlich mitdirigiert haben.“ Daher stand sein Wunschberuf frühzeitig fest. „Die Musikausbildung und das gemeinschaftliche Singen im Chor kann ein sehr wichtiger Teil bei der Entwicklung der sozialen Kompetenz von Kindern sein.“ Besorgniserregend sieht er die Situation, dass »

„DAS SCHÖNE IST, DASS JEDER MENSCH EINE STIMME HAT – UND DIE IST IMMER DABEI.“

Jörg Breiding
Professor an der Folkwang Universität der Künste im Bereich Chorleitung

» Kirchenchöre vielerorts überaltern und der sängerische Nachwuchs fehlt. Zur Bewahrung des Singens und Belebung der Chorlandschaft ist eine gute Ausbildung der zukünftigen Lehrenden in Kindergärten und Schulen genauso wichtig wie eine ausreichende Unterrichts- und Lehrenden-Versorgung an den Schulen. Hierfür leiste man an der Folkwang Universität der Künste, auch in dem Bereich der Kinder- und Jugendchorausbildung, einen wichtigen Beitrag in der Region.

Kinder begeistern

Ein solches Gemeinschaftsgefühl will auch das Gospelprojekt Ruhr (GPR) aus Herne erwecken. Seit mehr als 15 Jahren gestalten weit über 100 ehrenamtlich Engagierte Konzerte mit Kindern. In den letzten Jahren haben rund 5.000 Mädchen und Jungen aus über 100 verschiedenen Grundschulen an Konzertproduktionen des GPR teilgenommen. Ziel ist es, Kinder mit unterschiedlichen ethnischen und sozialen Hintergründen durch zeitgemäße Musik zu integrieren, zu fördern und zu begeistern, lautet die Maxime unter dem Motto: „Kinder fördern. Zukunft bauen.“ „Kinder, die singen, lernen besser, haben deutlich bessere Abwehrkräfte und fördern durch das Singen sowohl ihre Intelligenz als auch ihre Belastbarkeit und sozialen Fähigkeiten“, sagt der Pädagoge und Singforscher Dr. Karl Adamek aus Hattingen. Er gründete unter anderem die Deutsche Stiftung Singen und zählt zu den Förderern des GPR.

Tradition erhalten

Knappenchöre sind wie das Steigerlied ein wesentlicher Baustein der Geschichte des Ruhrgebietes. Fast jede Zeche hatte ihren eigenen Chor, viele auch ein eigenes Orchester. Auf Grundlage dieser großen Tradition gründete sich 1987 der Ruhrkohle-Chor, in dem viele Knappensänger eine neue Heimat fanden. Während andere Chöre Nachwuchssorgen haben, ist der Zulauf beim Ruhrkohle-Chor nahezu ungebrochen. Viele Auftritte mit großer Leidenschaft sorgen unter anderem dafür, dass die Chormitglieder die Tradition erhalten. Zuletzt traten insgesamt zwölf Sänger bei der Ruhrtriennale auf. Beim Theaterstück „Der Untergang des Hauses Usher“ unter der Regie der neuen Intendantin Barbara Frey sangen sie „Echos“ von Pink Floyd.

Das Gospelprojekt Ruhr fördert unter anderem das Singen von Grundschulkindern in seiner ganzen Breite – und diese sind mit Feuereifer dabei.

Das Chorwerk Ruhr ist deutschlandweit bekannt und setzt weit über die Grenzen der Region hinaus ein künstlerisches Markenzeichen.

Künstlerische Visitenkarte

Großer Applaus ist auch dem Chorwerk Ruhr regelmäßig sicher, das jedes Jahr bei der Ruhrtriennale eingebunden ist. Das Ensemble hat sich seit der Gründung 1999 als hochwertiges künstlerisches Markenzeichen der Metropole Ruhr und als einer der Spitzenchöre in Deutschland etabliert. Das Chorwerk Ruhr ist eine der vier Programmsäulen der Kultur Ruhr GmbH, deren Gesellschafter und Förderer das Land NRW und der Regionalverband Ruhr sind. Seit 2011 wird das Ensemble von Florian Helgath angeführt. Der bereits mehrfach ausgezeichnete Dirigent möchte traditionelle Musikformen mit neuer Chormusik in Einklang bringen, um für die Zuhörerschaft Musikgeschichte neu wirken zu lassen. Dabei gelingt es den Sängerinnen und Sängern immer wieder, Altes und Neues in der Chormusik elegant zu verknüpfen.

Rock- und Pop im Ruhrgebiet

Von Grugahalle bis Grönemeyer – die Rock- und Pop-Szene Ruhrgebiet besitzt Strahlkraft weit über die Grenzen der Region hinaus. Die 1980er-Jahre waren ein goldenes Jahrzehnt. Im kriselnden Industrierevier entstand auch eine ausgeprägte Subkultur. Und die Szene bleibt lebendig. Zu den alten Helden gesellen sich verheißungsvolle Newcomer. ——— von Bernd Frye

Stagediving beim Rock Hard Festival 2014 in Gelsenkirchen. Das internationale Metal-Festival wurde von der Zeitschrift „Rock Hard" ins Leben gerufen und findet jährlich im Amphitheater am Rhein-Herne-Kanal statt.

Internationales Metal-Phänomen: die Band Kreator aus Essen. Die Aufnahme stammt aus den 1990er-Jahren.

Prägend für das Ruhrgebiet ist die Vielfalt verschiedener Musikstile. Hier gibt es ganz erstaunliche Karrieren – abseits des Pop-Mainstreams vor allem die von Kreator aus Essen, einer Band der selbst für Hard-Rock-Verhältnisse wilden Stilrichtung „Thrash Metal". Kreator gilt als eine der einflussreichsten deutschen Gruppen der vergangenen Jahrzehnte. Ihr Potenzial sprach sich schon Ende der 1980er-Jahre herum. Bereits zu dieser Zeit Grund genug für ein Fernsehteam aus Süddeutschland, die Band im Essener Norden zu besuchen und nachzuschauen, aus welchem Milieu diese Musik kommt. „Für Jugendliche gehören abgebrochene Lehren, Arbeitslosigkeit, Drogen und Alkohol schon zum tristen Alltag. In der stillgelegten Zeche Carl in Altenessen treffen sich die Kids aus der Gegend." So hieß es in der Anmoderation von „Thrash, Altenessen", ausgestrahlt im Ersten Programm. Der Film zeige „ein absolut destruktives Bild von Essen und unserem angeblichen damaligen Umfeld", wird Miland „Mille" Petrozza, Frontmann von Kreator, später zitiert. »

» Nährboden für Rockmusik

Graue Straßenzüge, desillusionierte Menschen – durch ihre Bild- und O-Ton-Auswahl legte die Dokumentation den Schluss nahe, dass gerade dieses Malocher-Milieu der Nährboden für harte Rockmusik sein müsse. Das kommt reichlich holzschnittartig daher, hat aber – jenseits der haarsträubenden Klischees – einen wahren Kern. Auf die sozioökonomischen Aspekte weist auch der Historiker Heinrich Theodor Grütter hin: „Das Ruhrgebiet bot als industrieller Ballungsraum ähnliche Voraussetzungen für die Entstehung und Ausbildung der Rockmusik wie die englischen Industriegebiete", schreibt er im Begleitbuch der Ausstellung „Rock & Pop im Pott" des Ruhr Museums im Jahr 2016.

Der Einfluss der Industriegeschichte mag je nach Musikstil variieren. Ein Grund, warum es überhaupt zu einem Boom kam, sind die guten Auftrittsorte. Ohne die Gruga-, die Westfalenhalle und weitere Orte, wären nicht schon so früh so viele Weltstars ins Revier gekommen, in die Grugahalle beispielsweise die Beatles und die Stones in den 1960er-Jahren. Später gingen hier die Rockpalast-Festivals über die Bühne. Die Westfalenhalle war Austragungsort der Reihe „Rockpop in Concert".

Gute Probemöglichkeiten

„Das war Anschauungsunterricht auf Weltniveau", sagt Holger Stratmann, der 1983 das Musikmagazin Rock Hard in Dortmund gegründet hat, dessen Herausgeber er noch heute ist. Jugendliche, die ihren Vorbildern nacheifern wollten, fanden in soziokulturellen Zentren Probemöglichkeiten. „Prominenteste Beispiele waren die Zeche Bochum und die Zeche Carl", so Stratmann. Ein Talenttreff war auch der Folkclub Witten. „Dieser Club war ein Hotspot für die Folkbewegung aus ganz Europa", erinnert sich Stefan Stoppok. Seine frühen Wittener Auftritte bezeichnet er als „erste Zündung" seiner Karriere. Stoppok, der in Essen aufgewachsen ist, erspielte sich über die Jahrzehnte auch überregional den Ruf als „famoser Liederschmied".

In Essen aufgewachsen: Stefan Stoppok.

Ein Streifzug durch die polyzentrische Pop-Szene wäre ohne Herbert Grönemeyer grob unvollständig. Der gebürtige Bochumer, der in seiner Anfangszeit ebenfalls im Folkclub Witten aufgetreten ist, gehört deutschlandweit zu den erfolgreichsten Musikern aller Zeiten. Und ein Blick ins „deutsche Liverpool" darf ebenfalls nicht fehlen. „Komm nach Hagen, werde Popstar, mach dein Glück" – sang Extrabreit Anfang der 1980er-Jahre. In der Stadt an der Volme starteten auch Nena und die Schwestern Annette und Inga Humpe ihre Karrieren.

Wenn aktuell von Rock aus dem Ruhrgebiet die Rede ist, fällt vor allem ein Name. Dann liest man, etwa in der Süddeutschen Zeitung anlässlich ihres jetzt erschienenen neuen Albums, von dem „internationalen Metal-Super-Phänomen ‚Kreator' aus Essen, Deutschland". Die Band aus dem Altenessener Probenraum hat mittlerweile 2.000 Konzerte in 65 Ländern absolviert. Ihr Gründer Mille Petrozza ist Sohn eines italienischen Einwanderers. Die Eltern von Stefan Stoppok sind Flüchtlinge aus Schlesien. „Ich glaube, der Melting-Pott-Charakter des Ruhrgebiets ist auch ein Grund für die musikalische Kreativität", so Stoppok.

Eine gute Generation jünger und ebenfalls bereits Liebling des Feuilletons ist die „fabelhafte Essener Weltklasseband ‚International Music'" (Der Standard, Wien) mit ihrem „Post-Punk aussem Pott" (Deutschlandfunk). Auch wenn alle voll des Lobes sind, so ganz ohne Ruhrgebiet-Klischees geht's bei externen Beobachtern dann doch nicht. Laut Berliner Tagesspiegel wirkt der Sound von International Music streckenweise so, als habe The Velvet Underground, die Band von Andy Warhol, „das klebrige Kirschholzfurnier einer Pilstheke in Duisburg-Meiderich studiert".

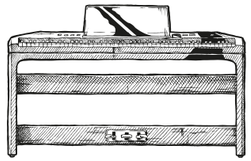
Heimat für Musikschaffende

Die Sängerin Mara Minjoli aus Bochum, der Keyboarder Dirk Benner aus Sprockhövel und der Saxophonist Joël Mozes van de Pol aus Essen erzählen, warum die Metropole Ruhr ein guter Ort für Musikerinnen und Musiker ist. von Nicole Nawrath

JAZZ-SÄNGERIN MIT WURZELN IN KAMERUN

Die Bochumer Jazz-Sängerin Mara Minjoli mit kamerunischen Wurzeln absolvierte ihr Gesangsstudium an der Folkwang Universität in Essen und am Conservatorium van Amsterdam. Danach zog sie zurück in ihre Geburtsstadt Bochum, wo sie heute mit ihrer Familie lebt und als freiberufliche Sängerin arbeitet. Mara ist Frontfrau des preisgekrönten Quintetts „Metromara“, Solistin und Dozentin im Gospelprojekt Ruhr, Teil des PENG Jazzkollektivs und arbeitet derzeit an einem Kindermusikalbum.

Mir gefällt, dass es im Ruhrgebiet viele Menschen aus diversen Kulturen und Ländern mit sichtbarem Migrationshintergrund gibt. Das gibt mir ein Gefühl von Sicherheit und Freiheit. Die Metropole Ruhr wirkt auf mich ziemlich entspannt, wenig hektisch und durch mein Studium an der Folkwang bin ich hier gut vernetzt. Im Gegensatz zu Amsterdam kann ich hier mein Einkommen als Musikerin gut bestreiten und habe den Raum, Neues auszuprobieren und anzustoßen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass auch weniger bekannte Künstlerinnen und Künstler mehr Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit erhalten.



KEYBOARDER MIT GOSPELLEIDENSCHAFT

Neben seiner Band „Acoustic Soul“ ist der Keyboarder und Arrangeur Dirk Benner seit gut 20 Jahren für namhafte Live-, Tournee- und Studioprojekte tätig, unter anderem als Musikalischer Direktor des Weihnachtskonzerts in der Philharmonie Essen. Zudem ist er in der Gospelszene aktiv. Er lebt mit seiner Familie in Sprockhövel.

Die hohe Bevölkerungsdichte und die große Anzahl kultureller Einrichtungen in der Region bieten Musikern vielfältige Arbeitsmöglichkeiten. Durch die Evangelische Popakademie und die Stiftung Creative Kirche in Witten gibt es eine lebendige Gospelmusikszene. Außerdem liegt das Ruhrgebiet für eine bundesweite Konzerttätigkeit sehr zentral. Ich hoffe, dass eine entspannte Normalität in den Eventbereich zurückkehrt und wertgeschätzt wird, wenn Menschen auf einer Bühne performen, schwitzen und alles geben. So schön Online-Formate sind, hat das Erlebnis einer Live-Veranstaltung doch eine ganz eigene Qualität.

SAXOPHONIST SCHÄTZT DIE EVENTBRANCHE RUHR

Der studierte Jazz- und Pop-Saxophonist Joël Mozes van de Pol mit indonesisch-deutschen Wurzeln ist seit mehr als zehn Jahren als Berufsmusiker in der Metropole Ruhr tätig. Als „Event-Saxophonist“ spielt er in diversen Bandformationen. Er lebt mit seiner Familie in Essen.

Ich sehe mich zu gleichen Teilen als Unternehmer und Künstler. Den meisten Menschen – darunter viele Musikerinnen und Musiker – ist nicht bewusst, dass man sich als Kreativer nur zu einem Teil mit Kunst beschäftigen kann. Als Soloselbstständiger im Bereich Musik hat man vor allem auch sein Unternehmen professionell zu leiten. Die Metropole Ruhr ist für mich als Musiker ein unglaublich spannender Ort. Es ist der größte Ballungsraum Europas mit einer riesigen Eventbranche, einer einzigartigen industriellen Geschichte und aufregend mit seiner kulturellen Vielfalt. Ich liebe es, dass die Menschen hier ihr Herz auf der Zunge tragen und uns die Emotionen, die wir auf der Bühne erzeugen, direkt widerspiegeln.

Für Szenegänger: Die Eröffnung des Clubs Tresor.West auf dem ehemaligen Gelände der Dortmunder Phoenix-Hütte ist für Dezember geplant.

Die Szene bebt

Überall im Ruhrgebiet stehen Clubs und coole Locations wieder unter Strom. Nicht nur in alten Industriehallen wird wieder coronakonform gefeiert. Es gibt auch neue Impulse.

von Thomas Machoczek

Es wird wieder aufgelegt. Die DJ-Konsolen stehen wieder unter Strom, und Barkeeper mixen für ein Publikum, dem es nicht nur nach Drinks dürstet. „United we stream“ war 2020. Seit dem Sommer 2021 wummern wieder Bässe durch die Gewölbe. Das Ruhrgebiet zeigt, dass es noch immer Party kann. Jedoch schwebt das Damoklesschwert weiterer Corona-Einschränkungen dabei immer noch über der Szene.

Der Essener Goethebunker begrüßt seine Gefolgschaft mit „Willkommen zuhause“. Nicht weit davon entfernt wird am Rüttenscheider Stern wieder „gepudelt“, wie es heißt: Der plüschig rosafarbene Club „Lucy“ macht an traditioneller Location erneut seine Pforten auf, und die „Raving Society“ trifft sich wieder bei Oma Doris in Dortmund. „Egal, was man jetzt macht, alles ist voll, die Resonanz ist super“, sagt Peter Jurjahn, der den Kulttempel in Oberhausen und das altehrwürdige Duisburger Old Daddy führt. Ob Konzert oder klassische 1980er-Jahre-Party: Die Menschen kommen, wollen feiern und fast alle, sagt Jurjahn, sind sie durchgeimpft. Auf eine Location seiner Größenordnung mit rund 500 Plätzen kommen bei ihm vielleicht zwei, drei Tests. Für alle, die ihn in den vergangenen Monaten mit Soli-Aktionen unterstützt haben, stellte er ein Dankeschön-Konzert auf die Bühne. Die Karten waren in 22 Sekunden vergriffen.

Das Ruhrgebiet tanzt

Facebook, Instagram – und welche Kanäle auch immer – sind voll mit Ankündigungen und Bildstrecken voll selig tanzender Menschen, ihre Schlabberhose im Homeoffice lassend. Coole Outfits in alten Industriegewölben, das gehört mittlerweile zur Ruhrgebiets-DNA. Die Partys in alten Zechen wie in Bochum, der Altenessener Zeche Carl oder in der alten Zinkfabrik Altenberg in Oberhausen sind Klassiker. Wer es größer und schicker mag, trifft sich eher im Essener Delta, dem früheren Mudia-Art, wo

Gründer des legendären Berliner Tresor: Dimitri Hegemann.

irgendwann mal in Krupp-Werkstätten Schweiß der anderen Art vergossen wurde und das nicht nur seines Ambientes wegen Besucher sogar aus Frankfurt oder Köln anzieht.

Clubszene als Standortfaktor

Dass die alten Hallen nichts von ihrem Charme verloren haben, beweist ein willkommener Neuling in der Ruhrgebietsszene, der freilich Clubber war, schon bevor es diesen Namen gab. Dimitri Hegemann, Gründer des legendären Berliner Tresor, mietete sich auf dem ehemaligen Gelände der Dortmunder Phoenix-Hütte ein, und auf 500 Quadratmetern entstand das neue Epizentrum nächtlichen Bebens: Tresor.West. Schon seine Präsenz wirkt belebend. Die studentisch geprägte Dortmunder Ausgehszene fand in Pandemie-Zeiten zueinander, organisierte einen eigenen Interessenverband und zeigt, was machbar ist. In Dortmund gelten Clubs nunmehr als Kulturstätten und sind von Vergnügungssteuer befreit. Andere Kommunen sind in der Corona-Zeit ähnliche Schritte gegangenen und haben ihre Clubszene als Standortfaktor neu entdeckt. „Hier sind Leute, die sich bemühen, das ist echte Kultur“, sagt Hegemann, der in einem Alter, in dem andere Rente beziehen, immer noch mit Leidenschaft für die Nachtkultur eintritt. Seine weiteren Impulse: Er möchte mehr Weiblichkeit in die Testosteron-dominierte Szene bringen. Dafür hat er eigens eine Bookerin engagiert, die schon in Rom und Barcelona das Tanzvolk bespielt hat. Und dank eines eigenen Labels bringt er auch gleich eine international renommierte DJ-Riege mit. „Die besten Ideen“, so Hegemanns Credo, „entstehen schließlich erst nach drei Uhr nachts.“

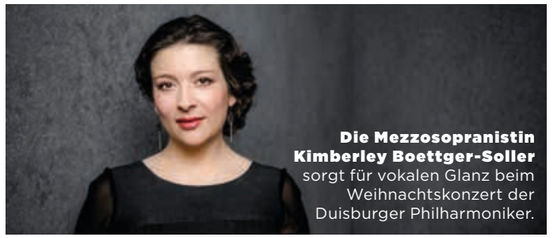
Termine und Events

Ab Dezember 2021

Es weihnachtet sehr: Konzerte in der Metropole Ruhr

Dezember 2021 – Metropole Ruhr

Sie gehören zur Vorweihnachtszeit wie Lebkuchen und Baumkauf: die Weihnachtskonzerte. Hier eine kleine Auswahl zur musikalischen Einstimmung auf die Feiertage:



Die Mezzosopranistin Kimberley Boettger-Soller sorgt für vokalen Glanz beim Weihnachtskonzert der Duisburger Philharmoniker.

Ab 4.12. – Gelsenkirchen

Jauchzet, frohlocket! Im Musiktheater im Revier feiert das Weihnachtsoratorium von J. S. Bach mit Werken von Carl Orff, Arvo Pärt, Hanns Eisler, Dario Fo und Jean Paul Premiere. Die spartenübergreifende Produktion von Musiktheater und Puppentheater ist noch bis Januar 2022 in Gelsenkirchen zu sehen. **www.musiktheater-im-revier.de**

5.12. und 12.12. – Duisburg

Die Duisburger Philharmoniker laden zum traditionellen Weihnachtskonzert ins Theater Duisburg. Unter dem Motto „Weihnachten in Lied und Wort“ wechseln sich barocke Bestseller und stimmungsvolle Weisen mit Wortbeiträgen ab. Für vokalen Glanz sorgt die Mezzosopranistin Kimberley Boettger-Soller von der Deutschen Oper am Rhein.
www.theater-duisburg.de

5.12. – Hattingen

Die Evangelische St.-Georgs-Kirche in Hattingen bietet einen historischen Raum für alte und neue Klänge. Collegium vocale und Collegium instrumentale aus Bochum stimmen unter der Leitung von Hans Jaskulsky mit Oratorien aufs Fest ein.
www.stgeorg-hattingen.de

11.12. – Schwerte

In der St. Viktor Kirche in Hamm weihnachtet es gleich mehrfach: Vor dem abendlichen Konzert wird in der St. Viktor-Kirche selbst gesungen – beim vorweihnachtlichen Mitsingkonzert für Familien mit Kindern. Unterstützt werden sie vom Chor der Konzertgesellschaft Schwerte, einem Orchester, dem Projektkinderchor des Ruhrtalgymnasiums und der Organistin Clara Ernst.
www.kgs-schwerte.de

12.12. – Wesel

Der stattliche Willibrordi-Dom der Hansestadt dient als Kulisse für ein klassisches Weihnachtskonzert mit Auszügen aus Johann Sebastian Bachs Kantaten „Nun komm, der Heiden Heiland“ und „Bereitet die Wege, bereitet die Bahn“ sowie Joseph Haydns „Missa brevis“, neun Liedvariationen und Finale für Orgel (op.90) von Christian Heinrich Rinck sowie Georg Friedrich Händels „Messiah“.
www.weseler-dommusik.de

12.12. – Hamm

Das Leipziger Ensemble „voicemade“ wird gemeinsam mit dem Chor „Cantate '86“ ein Weihnachtskonzert der besonderen Art im Maximilianpark Hamm gestalten. Alte Musik liegt den Sängerinnen und Sängern ebenso wie Madrigale der Renaissance oder Arrangements bekannter Popsongs. **www.maximilianpark.de**

23.12. – Recklinghausen

Die letzte Station der diesjährigen Weihnachtskonzerte der Neuen Philharmonie Westfalen ist das Ruhrfestspielhaus in Recklinghausen, wo der Leiter Rasmus Baumann am 23.12. mit seinem Ensemble altbekannte Klassiker, musikalische Überraschungen und hochkarätige Solistinnen und Solisten auf die Bühne bringt. Zuvor gastiert das Orchester im MiR Gelsenkirchen (19.12), im Theater Marl (21.12.) und in der Stadthalle Unna (22.12.).
www.neue-philharmonie-westfalen.de

Die Neue Philharmonie Westfalen lädt ein zum Weihnachtskonzert im Ruhrfestspielhaus in Recklinghausen.

Interkultur Ruhr blickt zurück

4.12. – Dortmund

Nach sechs Jahren Programmarbeit verabschiedet sich das kuratorische Team von Interkultur Ruhr mit einer Abschlussfeier in Dortmund. Im Mittelpunkt die gedruckte Abschlusspräsentation „Worauf wir uns beziehen können. Interkultur Ruhr 2016–2021“. Das Buch versammelt visionäre Stimmen aus Vergangenheit und Gegenwart. Live dabei sein werden u. a. Miltiades Oulios, Miriam Yosef und Ina Holev. Das letzte Wort hat die Lyrikerin Lütfiye Güzel. Gegen 23 Uhr geht es mit einer Party im Club Rekorder in der Dortmunder Nordstadt weiter, die von der Amalopa Community musikalisch gestaltet wird. Der Eintritt ist frei.

Interkultur Ruhr ist ein Projekt des Regionalverbandes Ruhr (RVR) und des NRW-Kulturministeriums im Rahmen der Nachhaltigkeitsvereinbarung zur Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010.
www.interkultur.ruhr

Die große Orgel der Herz-Jesu-Kirche Bottrop erklingt beim Festival Orgel Plus.

Festival Orgel Plus lockt wieder mit vollem Programm

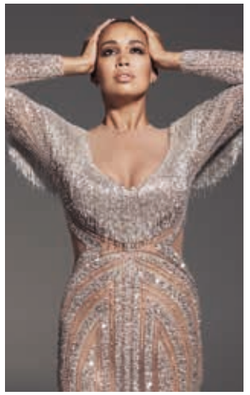
2. bis 16.1.22 – Bottrop

Der Titel „Orgel Plus“ hat 2022 doppelte Bedeutung – plus heißt hier auch, dass das Bottroper Festival wieder aufstockt: 14 Veranstaltungen stehen innerhalb der zwei Wochen auf dem Programm. 2021 hatten pandemiebedingt nur einige wenige Konzerte gestreamt werden können. Wie gewohnt zeigt sich das imposante Instrument in Bottrop immer in Begleitung: Orgel plus Akkordeon, Cembalo, Dresdner Bachsolisten oder auch plus Märchen. Zum Programm gehört auch eine Exkursion. Ziel ist das niederländische S'Hertoogenbosch mit seinen Orgeln (8. Januar).
www.orgelplus.de

Klangvokal mit langer Festivalsaison

Bis September 22 – Dortmund

Pandemiebedingt schickt die Stadt Dortmund ihr renommiertes Klangvokal Festival in eine späte und verlängerte Saison. Bis September 2022 sind unter dem Motto „Gefühlswelten“ hochkarätige Vokal-Konzerte mit Musik vom Mittelalter bis in die Gegenwart zu hören. Neben lokalen Chören und Ensembles sind auch zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland zu hören, darunter international gefeierte Vokalensembles wie die aus Prag stammende Cappella Mariana mit einem Klangporträt des frühbarocken Künstlers Caravaggio (29. Januar) und die italienischen Vokalistinnen von La Compagnia del Madrigale, die ihre szenische Hommage an den Renaissance-Komponisten Gesualdo erstmals in Deutschland präsentieren (3. April). Aber auch Jazz und Weltmusik stehen auf dem Programm, ebenso wie eine italienische Operngala mit der amerikanischen Sopranistin Nadine Sierra und dem spanischen Tenor Xabier Anduaga (20. Februar). **www.klangvokal.de**



Sopranistin Nadine Sierra reist aus Amerika an.

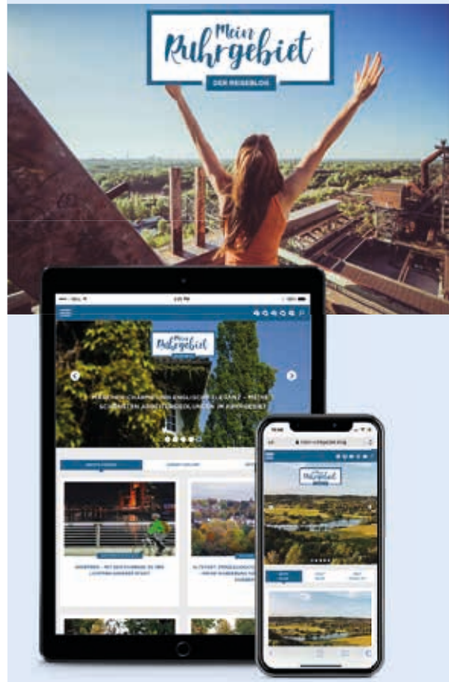
BITTE INFORMIEREN SIE SICH IM VORFELD EINES BESUCHS BEIM VERANSTALTER!

Weitere Termine und Events in der Metropole Ruhr:
www.kulturinfo.ruhr

Mein Ruhrgebiet

Der Blog mit Geheimtipps fürs Ruhrgebiet

Fotospots bei Nacht, Wandern über Halden und durch urbane Szeneviertel oder die Suche nach den neusten Currywursttrends. Darüber berichtet das Team von Ruhr Tourismus zusammen mit Gastautoren bestehend aus Reisebloggern und freien Autoren auf dem „Mein Ruhrgebiet Blog“. Jeden Donnerstag erscheint ein neuer Beitrag mit Inspirationen für Ausflüge und Kurztrips im Ruhrgebiet. Stöbert zusammen mit Hannah durch die kreativen Concept Stores im Ruhrgebiet, testet euch mit Sandra durch die besten Kaffeerösterei oder erfahrt mit Jochen das Ruhrgebiet bei einem „Nightride“ oder einer sportlichen Gravelrunde per Rad. Persönliche Ruhrgebiets-Geschichten und -Erlebnisse unter
www.mein-ruhrgebiet.blog



Neue Räume für Musik

Eine ehemalige Kirche verbindet als Foyer zwei moderne Konzertsäle. Ein altes Behördenhaus könnte schon bald als „Haus der Musik“ zur neuen Heimat der städtischen Musikschule werden. Entlang der Entwicklungsachse Viktoriastraße in Bochum entstehen neue Räume für Musik.

von Heike Reinhold

Bochum ist nur eines von vielen Beispielen, die zeigen, wie sich die Musik in der Metropole Ruhr neue Räume erschließt. Fünf Jahre liegt die Eröffnung des Anneliese Brost Musikforums Ruhr zurück. Das ungewöhnliche Gebäudeensemble, bei dem Architektur und Musik eine spannende und zugleich bodenständige Verbindung eingehen, ist aus dem innerstädtischen Quartier kaum noch wegzudenken. Der Komplex mit seinen drei Spielorten macht neue Konzertformate möglich und lockt ein gemischtes Publikum an. Die Palette der Veranstaltungen reicht von entspannten Empfängen bei Lounge-Musik im ehemaligen Kirchenschiff über Konzerte der städtischen Musikschule im Kleinen Saal bis hin zum fulminanten Orchesterabend mit den Bochumer Symphonikern im Großen Saal. Von einem elitären Musentempel ist diese Spielstätte weit entfernt. Im Gegenteil: Mit architektonischer Leichtigkeit und einem breitgefächerten Programm schlägt das Musikforum eine Brücke vom Ausgehviertel Bermuda3Eck hin zur geschichtsträchtigen Marienkirche, indem es neue Räume für Musik und Begegnung schafft.

Kirchenraum als kommunikatives Zentrum

Die 1872 entstandene Marienkirche mit ihrem 70 Meter hohen Turm ist Teil des kollektiven Gedächtnisses der Stadt. Als das Gotteshaus um die Jahrtausendwende aus Kostengründen aufgegeben wurde, fürchteten viele den Abriss. Dann jedoch wurden die Pläne für das Musikforum Ruhr bekannt, die der profanierten Kirche ein zweites Leben und eine zentrale, identitätsstiftende Rolle im neuen Gebäudekomplex bescherte: Die Marienkirche wurde zunächst umfangreich saniert und anschließend zum Empfangsraum und funktionalen Mittelpunkt des neuen Forums umgebaut. Besucherinnen und Besucher betreten beide Konzertsäle, die an der Nord- und Südseite des Gotteshauses errichtet wurden, durch den Innenraum der Kirche, die heute als Verteilerraum, Pausenfoyer und dritter Saal für spezielle Veranstaltungen genutzt wird. „Der Funktionswandel vom Sakral- zum profanen Konzertgebäude hat dem ehemaligen Gotteshaus nichts von seiner Würde genommen“, heißt es im Urteil der Jury zum BDA Architekturpreis des Landes Nordrhein-Westfalen 2018. Dem wird wohl jeder zustimmen, der auf dem weißen Terrazzoboden steht und seinen Blick durch den weiß verputzten Innenraum mit seinen hohen Pfeilern und in Gold abgesetzten Kapitellen schweifen lässt. Um den Nachhall zu reduzieren, wurde die Decke im Kirchenschiff, das auch für Vorträge und Lesungen genutzt wird, abgehängt. Eine akustische Reminiszenz an das Gotteshaus bleibt jedoch erhalten: Die größte der vier Glocken aus dem Kirchturm fand den Weg in den Innenraum, wo sie nun vor Konzertbeginn und zum Ende der Pause geschlagen wird.

Begehbare Fuge zwischen Alt und Neu

Harmonisch, aber keineswegs langweilig fügen sich die beiden Neubauten so an das Langhaus der Kirche an, dass nur der Chor aus dem Ensemble heraustritt. Mit ihrem Mauerwerk aus hellen Klinkern setzen sie sich von der dunkleren Fassade des historischen Gebäudes ab. „Die Verbindung von Alt und Neu entsteht vor allem durch den direkten Bezug auf die vorhandene Marienkirche. Wenn Sie genau hinschauen, erkennen Sie, dass unsere neuen Baukörper genauso breit sind wie die Längsseite der historischen Kirche“, stellt Thorsten Kock vom Stuttgarter Architekturbüro bez+kock heraus. Der visuelle Bezug zwischen Alt- und Neubau erfolgt über die großzügigen Übergänge: „Das ist räumlich ein sehr spannender Bereich, denn beim Verlassen der Kirche durch eines der Seitenportale wird die rote Ziegelfassade des Kirchenbaus plötzlich zur Innenwand. Was früher außen war, ist nun innen – und wer in dieser begehbaren Fuge zwischen Alt und Neu stehen bleibt, kann dieses Wechselspiel sehr schön auf sich wirken lassen“, so Kock. Auch der Bezug zur Stadt war den Architekten wichtig: „Die Erschließungsflure des Konzertsaales öffnen sich über großformatige Schaufenster und bieten somit immer wieder Blicke in die Stadt. Und natürlich werden dadurch die Veranstaltungen im Musikforum auch im angrenzenden Stadtraum sichtbar.“

Neue Heimat für die Musikschule

Auch das Educationprogramm der Bochumer Symphoniker profitiert von den Möglichkeiten des Musikforums: Das einzigartige Zusammenspiel von professionellem Orchester und Musikschule in einem Haus stärkt das Netzwerk der Kulturvermittler. Unterstützung gibt es auch von der Stadt Bochum: Sie prüft gerade, wie mit dem Umzug der Musikschule an den Marienplatz der Stadtumbau entlang der Viktoriastraße fortgesetzt werden kann. In Anlehnung an das „Haus des Wissens“, das gerade gegenüber dem Bochumer Rathaus entsteht, wird zurzeit die Umwandlung des alten Arbeitsgerichts in ein „Haus der Musik“ diskutiert. Schon 2023 könnten die Arbeiten starten. Geplant ist ein Begegnungsraum mit hoher Aufenthaltsqualität, Café und Garten. Sollte es grünes Licht für die Pläne geben, ist der Einzug der städtischen Musikschule für 2027 anvisiert.

Alt und Neu in Harmonie. Die Bochumer Marienkirche wurde zum Foyer für das Anneliese Brost Musikforum Ruhr umgebaut (links). Die neugebauten Konzertsäle schließen sich so an das Langhaus der Kirche an, dass nur der Chor heraustritt (unten).

Der Jazz kocht im Pott

Das Ruhrgebiet hat einen guten Klang in der Welt des Jazz. Ende der 1950er-Jahre waren es die „Essener Jazztage“, zu denen aus halb Europa die Jazzfans nur so in die Grugahalle strömten, um Ella Fitzgerald, Oscar Peterson, Ray Brown, Roy Eldridge, Oscar Pettiford und Kenny Clarke zu erleben. Nach der Abwanderung der Jazztage nach Berlin ist heute Moers ein internationaler Magnet der Jazzwelt. von Sven Thielmann

Denn spätestens 1972, als Burkhard Hennen das „Internationale New Jazz Festival Moers“ gründete, kam das Revier mit einigem Aplomb zurück auf die Weltkarte des Jazz, wo es heute fest etabliert ist. Kaum sonstwo in Europa gibt es derart viele Locations für sämtliche Spielarten improvisierter Musik wie in der großflächigen Metropolregion zwischen Emscher und Ruhr – mit zwei global ausstrahlenden Leuchttürmen im Westen und Osten, der über die heimische Szene hinaus wirkenden Folkwang-Jazz-Ausbildung im Herzen des Reviers sowie Kneipen, Clubs und Hallen allerorten. Was nicht nur größeren und kleineren Stars aus aller Welt genügend Möglichkeiten bietet, ihre Musik zu präsentieren, sondern auch den hier lebenden Jazzern, sich vor Publikum künstlerisch zu entfalten.

Weltweit bedeutendes Festival

Ohne das „Moers Festival“ im Westen der Metropole Ruhr ist die Entwicklung zu heutiger Vielfalt kaum denkbar. Denn mit sicherem Gespür für aktuelle Trends und attraktive Bands machte Burkhard Hennen in 34 Jahren sein Pfingstereignis zu einem der weltweit bedeutendsten Festivals für improvisierte Musik jeder Couleur. Weshalb bei Musikern und Jazzfans der Name Moers fest mit „erste Sahne“ verknüpft ist. Was freilich auch Reiner Michalke zu verdanken ist, der von 2005 bis 2017 dem Programm neue Konturen gab und es schaffte, dem Großereignis mit der „Festivalhalle“ am Solimare eine feste Spielstätte zu sichern. Sein Nachfolger Tim Isfort überzog dann erstmals 2018 das niederrheinische Grafenstädtchen mit einem bunten Potpourri aus fast 140 Events. Ein „moersify“ genanntes Konzept, das bestens ankam und auch in Berlin auf offene Ohren stieß. Denn bis 2023 fördert der Bund das Festival mit insgesamt 1,4 Millionen Euro. Eine Planungssicherheit, die Tim Isfort souverän nutzte, als er notgedrungen erst das „49. Moers Festival“ als reines Streaming-Event über die Bühne bringen musste und dann auch die Jubiläumsausgabe nur nahezu ohne Präsenzpublikum online feiern konnte. Jetzt hoffen alle Jazzfans auf einen livehaftigen 50. Geburtstag 2022, zu dem schon seit Monaten im Wochentakt 50 renommierte Musikerinnen und Musiker auf der Festival-Website gratulieren.

Das 49. Moers Festival und auch die Jubiläumsausgabe fanden als reines Streaming-Event vor leeren Reihen statt. Jetzt hoffen alle Jazzfans auf einen livehaftigen 50. Geburtstag 2022 so wie früher, als Musiker wie Richard Dawson (Foto) noch mitten im Publikum auftraten.

Jazzclub Domicil

Doch neben „Moers“ gibt es im Revier einen weiteren, international bedeutsamen Leuchtturm für den Jazz – den 1969 gegründeten Jazzclub Domicil in Dortmund, der seit 2005 in der Hansastraße in großzügigen, professionell hervorragend ausgestatteten Räumlichkeiten zuhause ist. Wo die regionale Szene, etwa die regelmäßig dort spielende und auch schon in Moers aufgetretene Großformation „The Dorf“, ebenso zum Zuge kommt wie globale Jazzstars, für die das „Domicil“ längst ein Fixpunkt im europäischen Tourplan ist. Kein Wunder also, dass der einzige „echte“ Jazzclub des Ruhrgebiets ständig auf der Liste „100 best jazz venues world wide“ des berühmten US-Magazins Downbeat steht.

Beispielhaft für die mühelos zu findenden 100 besten Jazzorte der Metropole Ruhr – ob in Duisburg, Dinslaken, Essen, Bochum, Gelsenkirchen oder Hamm – sei an dieser Stelle nur noch das vom legendären Grafiker Walter „Kuro“ Kurowski begründete „Jazzkarusell“ im Oberhausener „Gdanska“ genannt, dessen Programm seit 2016 von seiner Tochter Eva betreut wird. Nach fast zwei Jahren unfreiwilligen Dornröschenschlafs sieht sie es nun als wichtigste Aufgabe an, das Publikum wieder für Live-Musik zu begeistern. Denn der Jazz kocht im Pott.

„Jazzkarussell“-Chefin Eva Kurowski (links) mit der holländischen Trompeterin Ellister van der Molen im Oberhausener Gdanska.

Beats gegen Blockaden

Musik hilft Heilen: Diese Erkenntnis wird mittlerweile nicht nur in der Metropole Ruhr mit Erfolg genutzt. Wichtige Impulse zur gemeinsamen Entwicklung von Klang und Therapie kommen dabei aus Witten, und das schon seit vier Jahrzehnten.

von Thomas Machoczek

Große Trommel, kleine Trommel, ein Becken: „Dann fangen wir mal an“. Lutz Neugebauer rückt sich am Klavier zurecht und ist bereits beim zweiten Schlag im Takt. Voll klingende Akkorde füllen den hohen alten Raum der einstigen Unternehmervilla und treiben die Musik voran. Dabei geht es hier nicht um ihn. Der ausgebildete Musiker nimmt wieder Energie raus und passt sich dem Rhythmus der Trommel an. „Der Grundgedanke ist, dass ich das aufgreife, was mein Gegenüber macht und darin die Potenziale suche.“ Das Schlagzeug, tastend den Rhythmus vorgebend, wird zum Fenster, das Einblicke in die Seele erlaubt. Üblicherweise musiziert Neugebauer mit Menschen, deren Fähigkeiten eingeschränkt sind. Der Grund können körperliche Behinderungen sein, Krankheiten, Demenz, aber auch Erfahrungen, die tiefe seelische Wunden geschlagen haben und auf Dauer zu Blockaden führen. Große Trommel. Kleine Trommel. Becken. Für manch einen seiner Patienten ist schon das zu viel an Potenzial.

Von einem Instrument auf das nächste zu wechseln, kann eine enorme Anstrengung verlangen. Variationen im Takt übersteigen oft den eigenen Mut und das Zutrauen in die eigene Kraft.

Einblicke in die Seele

Seit der Gründung 2005 leitet Neugebauer das Nordoff/Robbins-Zentrum in Witten. Als Pilotprojekt sollte das Zentrum zeigen, dass Musiktherapie belegbare Erfolge erzielt. Und: Es gibt einen Bedarf. „Wir verfolgen einen Ansatz, der sehr unmittelbar ist“, erläutert Neugebauer. Die vorhandenen Fähigkeiten werden zunächst analysiert, anschließend gefördert und nach Möglichkeit ausgebaut. Die Musik erzeugt dafür ein gemeinsames Hier und Jetzt, das auch von Menschen erspürt werden kann, die aus Zeit und Raum herausgefallen zu sein scheinen. Für sie kann schon die Begegnung mit der eigenen Stimme eine beglückende Erfahrung sein. „Nervenbahnen verknüpfen sich neu und anders, wenn man musiziert: Das klingt einfach und banal, lässt sich aber bildgebend nachweisen“, sagt Neugebauer. Manchmal finden Patienten allein deshalb zur Sprache zurück, weil sie erleben, „dass es besser ist, zu sprechen, als nicht zu sprechen“.

Für die Namensgeber dieses musiktherapeutischen Ansatzes, Paul Nordoff und Clive Robbins, war Witten eine wichtige Station auf ihrem gemeinsamen Weg. Hier trafen sie auf wohlmeinende Unterstützer und bereits Anfang der 1980er-Jahre, als unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit die private Universität Witten/Herdecke ihren Betrieb aufnahm, gehörte die Ausbildung von Musiktherapeuten zu den innovativen Ansätzen, die hier verfolgt wurden. Die Absolventinnen und Absolventen dieser ersten Generation verteilten sich über die Republik, lehrten in Hamburg, Münster oder Berlin. Rund 1.600 registrierte Musiktherapeutinnen und -therapeuten, die unterschiedliche methodische Ansätze verfolgen, arbeiten mittlerweile in Deutschland. Vor allem in der Metropole Ruhr ist das bestehende Angebot nach Aussage von Neugebauer, der gleichzeitig der Deutschen Musiktherapeutischen Gesellschaft vorsitzt, beachtlich. Private Praxen gibt es unter anderem in Mülheim an der Ruhr und Essen. In Oberhausen hilft eine Musiktherapeutin nach problematischen Geburten sowohl den Müttern wie den Kindern. Und in der Dortmunder Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe dient die Musik als Eisbrecher bei Kindern, die nur schwer zugänglich sind.

„DER GRUNDGEDANKE IST, DASS ICH DAS AUFGREIFE, WAS MEIN GEGENÜBER MACHT UND DARIN DIE POTENZIALE SUCHE.“

Lutz Neugebauer

Musiktherapie braucht Finanzierung

Große Trommel, kleine Trommel, Becken. Ein Vibraphon. Schellenringe. Eine Gitarre in der Ecke. Der große Flügel im Saal. Fünf Therapeutinnen und Therapeuten, die hier mehr als einhundert, meist junge Patientinnen und Patienten pro Woche behandeln. Es heißt, Johannes Rau habe die Etablierung einer musiktherapeutischen Ausbildung an der neuen Hochschule in Witten und Herdecke als einen seiner wichtigsten Erfolge als damaliger Bildungsminister angesehen. Vergessen, so Neugebauer, habe er nur die Finanzierung. Bis heute lassen sich die Behandlungen mit Trommelstock und Geigenbogen nicht über die gesetzlichen Kassen abrechnen, und auch ein renommiertes Haus wie das Wittener kommt ohne wohlmeinende Unterstützung nicht zurecht. Peter Maffay und die Scorpions gehören zu den langjährigen Förderern. Der Trompeter Till Brönner dokumentierte die Arbeit des Nordoff/Robbins-Zentrums in für ihn typischen kontrastreichen schwarz-weiß Fotografien. Und bevor Corona kam, half auch die jährliche „Night of the Proms“ mit finanziellen Mitteln. Ob eine künftige Bundesregierung die Fragestellung nach der Finanzierung der „Künstlerischen Therapien“ neu aufwirft? Lutz Neugebauer sammelt Studien und Empfehlungen und gibt sich optimistisch. Schließlich sei Musiktherapie „ein akademisches Studium und nicht ein Wochenendseminar im Erlebnisbereich“.

Die Fotos ganz links und ganz rechts auf dieser Doppelseite stammen von Till Brönner, der das Therapiezentrum seit Jahren unterstützt und dafür den Verdienstorden des Landes NRW erhalten hat.

Musikalische Talente fördern

Individuelle Förderung: In den Musikschulen der Metropole Ruhr werden Kinder an die Musik herangeführt.

Bereits mit drei Jahren entdecken Kinder in den Musikschulen der Metropole Ruhr die Liebe zur Musik. Später bieten Hochschulen den angehenden Profis sehr gute Ausbildungsmöglichkeiten. Gute Gründe für mehr öffentliche Förderung.

von Nicole Nawrath

Ob Gitarre, Posaune oder Keyboard – die Liste der angebotenen Musikinstrumente an der Musikschule der Stadt Recklinghausen ist lang. Seit über 60 Jahren werden hier täglich bis zu 250 Schülerinnen und Schüler musikalisch gefördert. „Unsere Jüngsten lernen spielerisch mit Spaß und Bewegung die Musik kennen und schätzen. Wir freuen uns aber auch über Seniorinnen und Senioren, die mit über 80 Jahren bei uns Blockflöte oder Tischharfe erlernen“, berichtet Musikschulleiter Harald Schollmeyer. Das Land Nordrhein-Westfalen investiert in den musikalischen Nachwuchs und erhöht die Förderung öffentlicher Musikschulen um zusätzlich 10 Millionen Euro im Jahr. Auf dem Plan steht die Schaffung neuer Stellen für die musikalische Bildung und die Digitalisierung der Musikschulen mittels technischer Ausstattungen. „Die beantragten Fördermittel möchten wir hier in elektronische Instrumente und den Ausbau des Tonstudios investieren, mit denen die Kinder Musik professionell aufzeichnen können. Wir nutzen die Chance, um unser klassisches Musikschulangebot um aktuelle Angebote für Beatboxer, DJs und Musikvideoproduzenten zu ergänzen“, freut sich Harald Schollmeyer über die Finanzspritze.

Musikschulen stärken

In zahlreichen der 160 öffentlichen Musikschulen in NRW arbeitet ein hoher Anteil an nicht festangestellten Lehrkräften. Im Zuge der Musikschul-Offensive sollen 100 neue Vollzeitstellen geschaffen werden. Diese Offensive wertet Harald Schollmeyer als ein „positives Zeichen der Wertschätzung“. Er hofft, dass die Musikschulen damit einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft bekommen. Denn gerade die Corona-Zeit habe gezeigt, wie wichtig es für die Kinder sei, ihr Hobby beibehalten zu können. „Auch wenn der Unterricht über einen langen Zeitraum nur online stattfand, hat man die Freude der Kinder gespürt. Im Lockdown war das Spielen eines Instruments eine wichtige Form der Normalität und des kulturellen Lernens. Viele Familien haben den Spaß am gemeinsamen Musizieren neu entdeckt.“ Auch in der Musikschule Recklinghausen möchte man sich mittels Fördermittel um die Schaffung eines neuen Arbeitsplatzes bemühen.

Studium für Profis

Wenn bei den Kindern in der Musikschule die Leidenschaft in eine Berufung mündet, bietet in Dortmund mit dem Orchesterzentrum NRW die europaweit erste hochschulübergreifende Ausbildungsstätte für künftige Orchestermusikerinnen und -musiker die passende Ausbildung. Severin Schmid hat mit drei Jahren zum ersten Mal eine Geige in die Hand genommen und ist einer der 120 Studierenden des Masterstudiengangs Orchesterspiel. „Die Räumlichkeiten hier sind perfekt, tatsächlich kann ich immer und jederzeit üben, 24 Stunden lang“, betont er. Für die Sinfoniekonzerte werden gelegentlich die Superstars der Dirigentenszene eingeladen, die den Studierenden ein besonders intensives Lernen ermöglichen. „Darüber hinaus simulieren professionelle Orchestermusiker mit den Studierenden regelmäßig ein Vorspielen, um sie auf den nervenaufreibenden Ernstfall bestmöglich vorzubereiten“, sagt der Künstlerische Leiter Prof. Alexander Hülshoff. Severin Schmid wurde nun bereits mehrfach zum Probespiel eingeladen: „Mein Wunsch wäre eine Anstellung bei den Münchner Philharmonikern. Aber diesen Traum haben viele“, betont der 26-Jährige lächelnd. Für ihn schlägt das internationale Herz der klassischen Musik auf jeden Fall im deutschsprachigen Raum.

Lampenfieber vor dem großen Auftritt: Regelmäßig spielen die Studierenden um Severin Schmid Sinfoniekonzerte vor Publikum.

Alte Handwerks-kunst neu gedacht

Seine Profi-Geigen fertigt Thöne für Berufsmusikerinnen und -musiker aus aller Welt.

Das Atelier für Geigenbau und Akustikforschung von Philippe Thöne in Moers verbindet das historische Handwerk mit moderner Wissenschaft. von Dominique Ellen van de Pol

Im Verschmelzen von Kunst und Wissenschaft liegt nach Ansicht von Philippe Thöne der Schlüssel für die Herstellung seiner akustisch optimierten Profi-Geigen. Diese fertigt der Moerser auf Anfrage in liebevoller Handarbeit von rund 250 bis 300 Stunden und verarbeitet dabei vor allem italienische Bergfichte, bosnischen Bergahorn und afrikanisches Ebenholz. Aus tausenden Kanthölzern wählt er seine Stücke aus und lagert diese anschließend bis zu zehn Jahre ein. Der Klang seiner Geigen werde maßgeblich durch das Holz, die Korpusform, ihre Wölbungen, das Luftvolumen, die Stärkenverteilung und den Lack bestimmt. Auch die Schallausbreitungsgeschwindigkeit sowie Thönes naturwissenschaftliche Schwingungsanalysen seien entscheidend. „Als Klangorientierung nutze ich Spektralanalysen historischer Instrumente von Stradivari und Guarneri del Gesu“, erklärt der Geigenbauer.

Eine Leidenschaft erwacht

Schon früh nahm Philippe Thöne Klavier-, Schlagzeug- sowie Geigenunterricht, gründete als Teenager eine Band und begann, in die Welt der Aufnahmetechnik und Klangoptimierung einzutauchen. Ein Studium der Wirtschaftswissenschaften sowie private Studien zur Akustikforschung folgten. Im Anschluss machte sich Thöne erfolgreich mit einer Unternehmensberatung selbstständig – bis dann 2007 ein Fachartikel in ihm die Leidenschaft für den Geigenbau entfachte. Er begann, sich mit dem Mythos des altitalienischen Geigenklangs und traditionellen Bauweisen zu befassen. Nach und nach reifte in ihm die Vision eines eigenen Geigenbauateliers. Von 2013 bis 2015 absolvierte er im bayerischen Mittenwald seine Ausbildung zum Geigenbauer und eröffnete schließlich sein eigenes Studio in Moers. „Meine Geigen fertige ich nach individuellen Kundenwünschen – oftmals nach dem Vorbild alter Meister.“ Im kommenden Jahr plant Thöne den Umzug in ein größeres Atelier.

Der Sound der Neuzeit

Backstage beim Rammstein-Konzert: Christoph Kemper zusammen mit Lutz Buch, dem technischen Betreuer des Rammstein-Gitarristen Richard Kruspe.

Kemper, einer der weltweit führenden Hersteller von Synthesizern, digitalen Gitarrenverstärkern und Effektgeräten, versorgt von Recklinghausen aus Hobby-Musiker und Profis von Rammstein bis Lady Gaga mit seinen High-End-Geräten.

von Dominique Ellen van de Pol

Gegen Ende der 1990er-Jahre gelang Christoph Kemper mit seinem Start-up „Access“ und der Synthesizer-Serie „Access Virus“ der internationale Durchbruch. Sein Freund Thorsten Matuschowski war von Anfang an mit dabei. Zur Jahrhundertwende gründete Christoph Kemper die Marke „Kemper“, die 2011 den innovativen E-Gitarren-Vorverstärker „Kemper Profiling Amp“ herausbrachte. Ihr sogenannter PROFILER hat sich längst auf den größten Bühnen der Welt und bei namhaften Rock- und Pop-Acts etabliert, selbst das Weiße Haus mit hochkarätigen Musikevents zählt heute zur langen Liste der Referenzen des Unternehmens aus Recklinghausen. Vom nordwestlichen Ruhrgebiet aus entwickelt und vertreibt Kemper seine Produkte, während sich die Recklinghäuser Firma „Access Music Electronics“ um Montage, Lagerung und Versand der Geräte kümmert.

Made in Recklinghausen

Das Kemper-Team ist bis heute der Region treu geblieben. Thorsten Matuschowski erläutert: „Das Ruhrgebiet verfügt über die dichteste Hochschullandschaft Europas – ein enormer Fundus für potenzielle Arbeitskräfte. Die Region hat sich in Sachen Kultur, Technologie, Bildung und internationaler Anbindung rasant entwickelt. Insbesondere durch das Starlight-Express-Theater in Bochum entstand ein internationaler Hub aus Künstlern, Bühnentechnikern und Veranstaltern, der das professionelle Level in Sachen Konzerte, Produktion und Management auf einen neuen Standard gehoben hat.“

Mit dem Gitarrenvorverstärker PROFILER lässt sich jeder gewünschte Gitarrensound „einlesen“ und replizieren – ohne stundenlange Soundchecks.

Illustration: Jesse Krauß

Anzeige

Adobe Stock © rh2010

kir kulturinfo ruhr

Kultur geht immer.
Überall!

www.kulturinfo.ruhr

REGIONALVERBAND RUHR

Anzeige

STARLIGHT EXPRESS

TM © 1984 RUG Ltd.

DAS RASANTESTE GESCHENK IM UNIVERSUM

TICKETS & INFOS: WWW.STARLIGHT-EXPRESS.DE

RTL

STADTWERKE BOCHUM

ticketmaster®

Eine Produktion der MEHR·BB ENTERTAINMENT